Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 751.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 26. Oktober.

1889.

Amtliches.

Berlin, 25. Oktober. Der König hat genehmigt, daß der Regierungs-Präsident Freiherr von der Recke von der Horst zu Königsberg in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Düsseldorf versetzt wird.

Der König hat den Ober-Landesgerichts-Präsidenten Eltester in Marienwerder und v. Kunowski in Breslau den Charakter als Wirklicher Geheimer Ober-Justizrath mit dem Range eines Raths erster Klasse, dem Kammergerichtsrath Freyschmidt und dem Landgerichts-Direktor v. Voß in Erfurt den Charakter als Geheimer Justizrath zu verleihen, sowie den Ober-Landesgerichtsrath Pitsch in Marienwerder zum Senats-Präsidenten bei dem Ober-Landesgericht in Posen, den Landgerichtsrath Pünder in Trier zum Ober-Landesgerichtsrath in Köln, den Gerichts-Assessor Vogel in Gerdauen zum Amtsrichter in Friedland O.-Pr., den Gerichts-Assessor Fraude in Stettin zum Amtsrichter in Nordenburg, den Gerichtsassessor Beyersdorf in Neudamm zum Amtsrichter in Falkenburg, den Gerichtsassessor Franz in Lauchstedt zum Amtsrichter in Genthin, den Gerichtsassessor Dr. jur. Petzold in Mansfeld zum Amtsrichter in Bischofsburg, und den Gerichtsassessor Dr. Birnbaum in Kassel zum Amtsrichter in Altona zu ernennen; ferner dem Gerichtsschreiber, Sekretär Kraemer in Neu-Ruppin den Charakter als Kanzleirath verliehen.

Der König hat den Ober-Regierungsrath Brunner zu Aurich auf Grund des § 28 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883 (Ges.-Samml. S. 195) zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im dortigen Bezirksausschusse auf die Dauer seines Hauptamts am Sitze des letzteren ernannt; ferner die Wahl des Oberlehrers, Prof. Dr. Hugo Endemann zum Direktor des Realgymnasiums zu Celle, sowie den Rathsherrn Hermann Lorey zu Stralsund, in Folge der von der wahlberechtigten Bürgerschaft zu Kiel getroffenen Wahl, als besoldeten Beigeordneten der Stadt Kiel für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

Der praktische Arzt, Stabsarzt a. D. Dr. Wolff zu Freystadt ist zum Kreis-Physikus des Kreises Freystadt ernannt worden.

Der Rechtsanwalt Tiessen in Mohrungen ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mohrungen, und der Rechtsanwalt Dr. Berend in Hannover zum Notar für den Bezirk des Landgerichts zu Hannover, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hannover, ernannt worden

Politische Uebersicht.

Posen, den 26. Oktober.

Das neue Sozialistengesetz, welches der Bundesrath am Donnerstag beschlossen hat, entspricht im Wesentlichen dem bestehenden Gesetze. Die grundlegenden Bestimmungen, wonach Vereine u. s. w., welche durch sozialdemokratische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, oder in welchen derartige Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdender Weise zu Tage treten, bleiben unverändert, ebenso die Bestimmungen über eingetragene Genossenschaften, eingeschriebene Hilfskassen, selbständige Kassenvereine. In § 7 fällt die Bestimmung weg, wonach die Beschwerde über das Verbot von Vereinen nur an die Aufsichtsbehörden stattfindet; das Gleiche gilt von § 14, betr. die Beschlagnahme von Druckschriften, Platten und Formen bei dem Verbot einer Druckschrift auf Grund des § 11 und von § 16, Verbot von Einsammeln von Geldbeiträgen. In diesen drei Fällen wird die Beschwerde in Zukunft auf dem ordnungsmäßigen, also je nach der Gesetzgebung der betreffenden Staaten an die Gerichte, Verwaltungsgerichte u. s. w. einzulegen sein. Aufgehoben wird § 22, insoweit derselbe die Ausweisung von Personen zuläßt, welche wegen Betheiligung an einem verbotenen Verein oder Versammlung oder wegen Hergabe von Räumlichkeiten für solche oder Verbreitung, Fortsetzung oder Wiederabdrucks verbotener Druckschriften (§ 17—20) verurtheilt sind. Ferner wird aufgehoben § 24, wonach Personen, welche es sich zum Geschäft machen, die im § 1 bezeichneten, sozialdemokratischen u. s. w. Bestrebungen, zu fördern, oder welche auf Grund des Sozialistengesetzes verurtheilt sind, die Befugniß zur Verbreitung oder zum Handel mit Druckschriften im Umherziehen entzogen werden kann. § 11 Al. 2 wird dahin abgeändert, daß das fernere Erscheinen einer periodischen Druckschrift erst nach dem Verbot einer zweiten Nummer erfolgen kann. Die Reichskommission, welche über Beschwerden gegen das Verbot von Vereinen und von Druckschriften entscheidet, besteht zur Zeit aus neun Mitgliedern, wovon 4 dem Bundesrath, 5 den höchsten Gerichten des Reichs oder der Bundesstaaten angehören und vom Bundesrath gewählt werden und dem vom Kaiser ernannten Vorsitzenden. Die Kommission soll künftig aus dem vom Kaiser ernannten Vorsitzenden und 11 Mitgliedern bestehen, welche sämmtlich vom Bundesrath aus den Mitgliedern der höchsten Gerichte und Verwaltungsgerichte zu wählen sind und soll diese Kommission in der Besetzung von 7 anstatt wie bisher von 5 Mitgliedern entscheiden. § 28, der sog. kleine Belagerungszustand bleibt aufrecht erhalten, aber mit der Beschränkung, daß lediglich Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu befürchten ist, der Aufenthalt in den betreffenden Bezirken oder Ortschaften untersagt werden kann. Das neue Gesetz soll mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft treten; die auf Grund des bestehenden Gesetzes erlassenen Anordnungen sollen bis zum 30. September 1890 bestehen bleiben. Falls die Bestimmungen über den kleinen Belagerungszustand in Zukunft für einen der bisher davon betroffenen Orte in Folge Nichterneuerung außer Kraft treten, sollen gleichwohl die ausgewiesenen Personen nur mit Genehmigung der Landespolizeibehörde zurückkehren können. Eine Beschränkung der Geltungsdauer des Gesetzes enthält die neue Vorlage nicht. — Daß das Sozialistengesetz in dieser Fassung keine Rechtsgarantien enthält, welche den Verzicht auf die periodische Erneuerung des Gesetzes rechtfertigen, erkennt selbst die „National-Zeitung" an. Für die Gegner von Ausnahmemaßregeln ist das neue Gesetz ebenso unannehmbar, wie das bestehende.

Die Abgg. Munckel und Lerche haben die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. die Entschädigung unschuldig Verurtheilter im Reichstage eingebracht, nachdem der Bundesrath in seiner vorgestrigen Sitzung den vom Reichstage vor 2 Jahren beschlossenen bezüglichen Gesetzentwurf abgelehnt hat.

In den Reihen der Reaktionäre Frankreichs greift die Zersplitterung um sich und nimmt die Verwirrung zu, nachdem das Band, das sie während der Wahlen zusammenhielt und den Namen Boulanger trug, gelöst ist. Das geht deutlich aus einer Versammlung der gesammten Wahlen hervor, zu der zwar die sämmtlichen Mitglieder der Rechten (mit Ausschluß der 38 Boulangisten) eingeladen worden, zu welcher von ersteren aber nur 47 erschienen waren. Bischof Freppel beantragte, die Rechte solle auch künftig blos eine Gruppe bilden; der Antrag wurde jedoch abgelehnt, weil die Versammlung für einen derartigen Beschluß nicht zahlreich genug sei. Baron Mackau, der das Bündniß mit Boulanger herbeigeführt hatte, hat alles Ansehen verloren. Die Royalisten und Bonapartisten wollen Sondergruppen bilden. Graf Grefulhe bemüht sich, eine gemäßigte Gruppe zu Stande zu bringen, die sich gegebenen Falls der gemäßigten Linken anschließen würde.

In London hat der sogenannte Parnell-Ausschuß, welcher die von der „Times" gegen die Parnelliten erhobenen Anschuldigungen zu untersuchen hat, am Donnerstag seine durch die Gerichtsferien unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen. Wie man der „Voss. Ztg." berichtet, haben die Parnelliten Bigar und Michael Davitt Ansprachen an die drei Richter gehalten, um die von der „Times" gegen sie geschleuderten Anschuldigungen zu entkräften; Davitt wird seine Rede heute fortsetzen. Es ist vorläufig hier nicht zu übersehen, was die Parnelliten veranlaßt hat, von Neuem das Wort zu ergreifen, nachdem sie feierlich auf jede weitere Vertheidigung vor dem Ausschusse verzichtet hatten, weil dieser es abgelehnt hatte, sich ebenso wie die Bücher der irischen Land- und Nationalliga, auch die Bücher der gegen die Homerulebewegung gerichteten „Loyal and Patriotic Union" vorlegen zu lassen. Im Uebrigen haben die langwierigen Verhandlungen des Ausschusses auch in Großbritannien das Volk derart ermüdet, daß man der weiteren Entwickelung fast mit Gleichgiltigkeit entgegensieht, umsomehr, da die bereits ans Licht geförderten Thatsachen längst erwiesen haben, auf welche schmachvollen Zeugen und Schriftstücke das zusammengebrochene Gebäude der von der „Times" veröffentlichten Anklagen gegründet war.

Wiederholt ist schon darauf hingewiesen worden, daß es im eigensten Interesse der Türkei liege, sich von allen Bündnissen mit fremden Mächten fern zu halten und vollständige Neutralität zu bewahren. Professor Vambery, welcher während seines letzten Aufenthaltes in Konstantinopel vom Sultan in mehreren Audienzen empfangen worden ist, hat nun, wie wir einem Telegramm des „N. W. Tagbl." entnehmen, einem Mitarbeiter des „Pester Lloyd" Einiges über die Ansichten des Sultans bezüglich der auswärtigen Politik mitgetheilt, woraus hervorzugehen scheint, daß Abdul Hamid die Lage ganz richtig beurtheilt. Die Türkei, so erklärte er, dürfe der Tripelallianz nicht beitreten, weil die Situation ihr strengste Neutralität auferlege; so lange das osmanische Reich Verbündete hatte, wurde es durch freundliche, aber sehr oft unangenehme Rathschläge an der Entwickelung seiner geistigen und materiellen Kräfte behindert, was jetzt nicht der Fall sei. Am vortheilhaftesten sei es für die Türkei, mit allen Mächten gleich freundliche Beziehungen zu unterhalten und keine durch eine Hinneigung zu einer anderen zu reizen. Die Türkei habe Sympathiekundgebungen oft theuer bezahlen müssen, die Freunde derselben hätten ihr mehr als ihre Feinde abgenommen und nun müsse die Türkei bis zum kritischen Moment geheimhalten, nach welcher Seite sie sich neige. Die Ankunft des deutschen Kaisers, fügt Herr Vambery hinzu, sei ein glückliches Ereigniß von außerordentlicher Wichtigkeit, zumal Rußland seit Monaten bemüht gewesen sei, dieses Reiseprojekt zu hintertreiben. Die Großen des Landes seien hochbefriedigt über diesen Echec der russischen Diplomatie, allein einen unmittelbaren Erfolg könne die Reise nicht haben, weil die Herrscher aktuelle politische Gespräche meiden werden. Auf der Pforte fürchte man, Graf Bismarck und Herr v. Radowitz werden einen Druck anwenden, um die Türkei zum Anschluß an die Tripelallianz zu vermögen, allein der Sultan sei fest entschlossen, hierauf nicht einzugehen. Mit dem Stande der bulgarischen Angelegenheit sei der Sultan zufrieden; Alles sei in ruhigem Gange und die Grenze des Reiches nicht beunruhigt. Der Sultan erwähnte auch Kreta und bezeichnete die Nachrichten über angeblich dort von den türkischen Truppen verübte Grausamkeiten als unwahr; der russische Botschafter habe den Sultan zur Wiederherstellung der Ruhe auf Kreta beglückwünscht. Am meisten Sorge mache dem Sultan die armenische Frage. Er sei entschlossen, mit allen Kräften das Ansinnen abzulehnen, ein autonomes Armenien nach Form Bulgariens zu errichten. In Bulgarien bildeten die Muhamedaner den vierten Theil der Bevölkerung, in den Vilajets Erzerum, Tiflis, Musch, Wan und Diarbekir bilden sie zwei Drittel der Einwohnerschaft. Es ginge nicht an, wegen eines Drittels zwei Drittel (Kurden und Türken) auszurotten; Mißhelligkeiten kämen zwischen Kurden und Armeniern vor, wie überall, wo Nomaden mit der seßhaften Bevölkerung in Berührung kommen. Die Regierung könne nicht gegen die Kurden energisch genug vorgehen, weil dieselben binnen einer halben Stunde auf russisches oder persisches Gebiet verschwinden. Das ist nun freilich kein Grund für die Pforte, die Missethaten der Kurden zu dulden und die auf dem Berliner Kongreß gemachten Versprechungen unerfüllt zu lassen. Vambery schildert den Sultan als einen sehr ernsten Herrscher, den man immer zwischen Zeitungen und Akten völlig vergraben finde; er denke stets nur an das Wohl des Reiches.

Deutschland.

*** **Berlin**, 25. Oktober. Obgleich der Entwurf des neuen Sozialistengesetzes auch jetzt noch nicht vollständig vorliegt, so reichen doch die offiziösen Mittheilungen über den Inhalt desselben aus, die Tragweite der Abänderungen zu beurtheilen, welche das bestehende Gesetz erfahren soll. Zunächst ist zu konstatiren, daß die Bemerkungen der Thronrede über die staatsfeindlichen Elemente, zu deren Bekämpfung es einer gesetzlich geordneten, dauernden und thatkräftigen Abwehr bedarf, durch die Vorlage einen authentischen Kommentar in der Richtung erhalten, daß unter diesen Begriff lediglich die unter das Gesetz von 1878 fallenden sozialdemokratischen Bestrebungen zu verstehen sind. In dieser Hinsicht bleibt es also beim Alten. Beim Alten bleibt es ferner auch bei den Ausweisungen von Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen ist, ohne Rücksicht darauf, ob diese Personen sich der strafbaren sozialdemokratischen Bestrebungen schuldig gemacht haben oder nicht, aus Bezirken oder Ortschaften, welche durch jene Bestrebungen mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedroht sind. Auch dabei behält es sein Bewenden, daß gegen solche Ausweisungen ein Rekurs oder eine Beschwerde an irgend eine Verwaltungs- oder Gerichtsbehörde nicht zulässig ist. Daß im übrigen in Orten, über welche der kleine Belagerungszustand verhängt ist, eine weitere Beschränkung des Versammlungsrechts, der öffentlichen Verbreitung von Druckschriften, des Tragens von Waffen u. s. w. nicht mehr eintritt, fällt verhältnißmäßig wenig ins Gewicht. Die Aufrechterhaltung dieser Ausweisungsbefugniß erscheint um so auffälliger, als in der dem Reichstage soeben zugegangenen Denkschrift über die Ende September erfolgte Verlängerung der Maßregel des kleinen Belagerungszustandes in Berlin und Frankfurt a. M. ausgeführt ist, daß die wirksamste der auf Grund von § 28 des Gesetzes zulässigen Maßnahmen die Versagung des Aufenthalts in dem letzten Jahre überhaupt nicht zur Anwendung gekommen sei; wie auch schon in den letzten drei Jahren die Zahl der verfügten neuen Ausweisungen eine äußerst geringe gewesen sei. Der Ausweisungsbefugniß wird hier nur eine prophylaktische Bedeutung beigelegt, insofern die Propaganda für die sozialdemokratischen Lehren nicht mehr mit der Dreistigkeit und Aufdringlichkeit unter Verspottung jeder staatlichen und gesetzlichen Autorität an die Oeffentlichkeit tritt wie früher. Wesentlich wird diese Wirkung der Abwesenheit der Ausgewiesenen und dem Fernbleiben der berufsmäßigen Agitatoren zugeschrieben, hinterher aber wird für die Aufrechterhaltung des kleinen Belagerungszustandes geltend gemacht, daß die Ausbreitung sozialdemokratischer Lehren und Bestrebungen unter der Arbeiterbevölkerung in diesen Bezirken mit Ausnahme von Stettin, wo eine gewisse Beruhigung eingetreten sein soll, „eher in der Zunahme, als in der Abnahme" begriffen sei! Dagegen wird die Ausweisungsbefugniß außerhalb der vom kleinen Belagerungszustand betroffenen Gebiete, soweit dieselbe bisher den

auf Grund des Gesetzes verurtheilten Personen gegenüber bestand, in Zukunft in Wegfall kommen. Es wird also nicht mehr zulässig sein, daß solchen Personen nach und nach der Aufenthalt in sämmtlichen Orten des deutschen Reichs unmöglich gemacht werden kann, wie das s. Z. den Christensen und Baurath Keßler passirt ist. Gegen das Verbot von Vereinen und von Druckschriften bleibt auch fernerhin eine Beschwerde nur an die Reichskommission zulässig, nur daß diese letztere in Zukunft ausschließlich aus Mitgliedern der höchsten Gerichtshöfe oder der Verwaltungsgerichte bestehen wird. Diese Aenderung des Gesetzes, sowie die weitere, wonach ein Verbot periodischer Druckschriften erst beim zweiten Verbot einer einzelnen Nummer erfolgen kann, entspricht den noch vor 2 Jahren für unannehmbar erklärten Anträgen des Abg. Windthorst. Eine weitere Milderung enthält das Gesetz insofern, als Beschwerden gegen Maßnahmen auf Grund des Verbots von Vereinen gegen die Beschlagnahme von Druckschriften, Platten u. s. w. bei dem Verbot einer Druckschrift, gegen das Verbot von Einsammeln von Geldbeiträgen und gegen das Verbot von Versammlungen nicht mehr an die Aufsichtsbehörden, sondern je nach der Lage der Gesetzgebung des Einzelstaates an die ordentlichen bez. die Verwaltungsgerichte gerichtet werden. Ob darin in der That eine wesentliche Verbesserung des Gesetzes zu erblicken ist, bleibt noch zu erwägen. Endlich wird die Bestimmung aufgehoben, wonach gleichzeitig mit der Verurtheilung über Zuwiderhandlung gegen das Gesetz gegen Gastwirthe, Schankwirthe, Branntwein- und Spiritus-Kleinhandel treibende Personen, Buchdrucker, Buchhändler, Leihbibliothekare und Inhaber von Lesekabinetten auf Untersagung des Gewerbebetriebs erkannt werden kann. Diesen Milderungen steht eine wesentliche Verschärfung des Gesetzes darin gegenüber, daß dasselbe, welches übrigens nicht erst am 1. Oktober 1890, sondern gleich nach der Verkündigung in Kraft treten soll, ein für alle Mal erlassen wird. Es handelt sich demnach im Grunde um eine dauernde Verlängerung des bestehenden Gesetzes in seinen wesentlichen Bestimmungen.

— Die **deutschfreisinnige Partei** hat im Reichstage folgende bereits früher beantragte Resolution wieder eingebracht:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit thunlichster Beschleunigung dem Reichstage den Entwurf einer Militär-Strafprozeßordnung vorzulegen, in welcher das Militär-Strafverfahren mit den wesentlichen Formen des ordentlichen Strafprozesses umgeben und die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen beschränkt wird.

— Nach der dem **Reichstage** zugegangenen **Denkschrift** über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen **Anleihegesetze** beläuft sich der **Gesammtbetrag der Anleihekredite** zur Zeit auf 1 233 509 344,84 M. Davon waren bis Mitte Oktober realisirt worden durch Begebung 4prozentiger Schuldverschreibungen im Nennbetrage von 450 Millionen: 445 705 020,05, durch Begebung 3½prozentiger Schuldverschreibungen im Nennbetrage von 524 898 700: 530 797 368,38 Mark, insgesammt also 976 502 388,43 M. Der Kurs, zu welchem diese Schuldverschreibungen im Durchschnitt begeben sind, beträgt für die 4prozentige Reichsschuld 99,0455, für die 3½prozentige 101,1238 pCt., so daß sich erstere mit 4,0386, letztere mit 3,4611 pCt. berechnet. Wie sehr sich im Laufe dieser anderthalb Jahrzehnte der Zinsfuß verändert hat, ergiebt sich aus der Thatsache, daß die seit dem 1. Juli 1889 begebenen 44 547 400 M. 3½prozentiger Reichsanleihe zu einem Kurse zwischen 103 und 104,30 verkauft worden sind. An der gestrigen Börse notirten Reichsanleihe zu 4 pCt. 107,80, zu 3½ pCt. 102,60.

— Wie im vorigen Etat so ist auch für das Jahr 1890 und 1891 bezüglich der **drei westafrikanischen Schutzgebiete** ein besonderer Reichszuschuß nur für **Südwestafrika** erforderlich, während die finanzielle Lage von **Kamerun** und **Togo** ein Gleichgewicht zwischen den dort aufkommenden Einnahmen und den lokalen Ausgaben ermöglicht. Der Etat für Kamerun schließt mit 201 000 Mark, der für Togo mit 93 500 Mark in Einnahme und Ausgabe ab. Allerdings sind in diesen Ausgaben die Gehälter des Gouverneurs, bezw. des Kommissars, sowie die Kosten der Kriegsschiffe nicht mit eingerechnet. Das Schmerzenskind ist auch diesmal wieder das südwestafrikanische Schutzgebiet, das einen Zuschuß des Reichs im Betrage von 286 800 Mark erforderlich macht. Die Summe ist höher, als diejenige des vorherigen Etats, obwohl in dem neuen Anschlag sogar schon ein Einnahmeposten in Gestalt von „Gebühren und Abgaben vom Bergbau“ mit 1200 Mark eingestellt ist. Die Mehrausgaben werden vorzugsweise durch die Verstärkung der Polizeitruppe bedingt, die sich „zur Wahrung der Autorität der Beamten, zum Schutze derselben bei den von ihnen erlassenen Anordnungen“ als unentbehrlich erwiesen haben soll. Die bisher aus 21 Mann nebst 2 Offizieren bestehende berittene deutsche Truppe soll auf etwa 50 Mann erhöht und derselben ein Kontingent von Eingeborenen beigegeben werden. Insbesondere soll die Truppe auch zur Ueberwachung der Einfuhr von Waffen und Munition dienen. Wie erinnerlich wurden erst vor Kurzem Mittheilungen verbreitet, nach denen das Auftreten der Schutztruppe zu abermaligen Ausweisungsmaßregeln gegen die Deutschen geführt haben sollte. Nachdem jetzt die Kolonialgesellschaft für Südwestafrika den wichtigsten Theil ihres Besitzes an eine ausländische Gesellschaft veräußert hat, ist die Lage ohnehin eine wesentlich andere geworden und das Maß der vorhandenen deutschen Interessen auf jenem Gebiete noch mehr eingeschränkt worden. In dem neuen Etat sind auch bereits die Kosten für die Bergbehörde mit 40 000 Mark aufgenommen worden, die bisher von der Kolonialgesellschaft getragen worden waren. Die Bergbehörde ist fortan als eine Einrichtung des Reichs zu betrachten, deren Fortbestand in der beigegebenen Denkschrift zum Etat damit begründet wird, daß bisher „an etwa 60 Stellen des Schutzgebietes Gold gefunden sei“ und daß daher sich schon mehrere fremde und ausländische Gesellschaften zur bergmännischen Ausbeutung gebildet haben.

— Die dem Etat über den **Reichsinvalidenfonds** für 1890/91 beigefügten Uebersichten über den Pensionsstand zu Ende Juni 1889 ergaben, daß in **Folge des Krieges** von 1870/71 an Pensionen sowie an Bewilligungen für Hinterbliebene der Jahresbetrag von 21 118 063 M. erforderlich ist. Davon entfallen 21 101 106 M. auf die Militärverwaltung (preußische, sächsische, württembergische und bayerische), 16 957 M. auf die kaiserliche Marineverwaltung. An Pensionen für Offiziere, Beamte und Mannschaften des Heeres werden 19 149 201 M., an Bewilligungen für die Hinterbliebenen 1 951 905 M. gezahlt. Pensionsberechtigt waren noch in Folge des Krieges 1870/71 Ende Juni 1889: 8 Generale der Infanterie und Kavallerie, 39 General-Lieutenants, 76 Generalmajors, 180 Obersten, 225 Oberstlieutenants, 536 Majors, 725 Hauptleute und Rittmeister, 1207 Premier- und Sekondelieutenants, 79 General- und Oberstabsärzte, 138 Stabs- und Assistenzärzte, 5 Auditeure, 221 Militärgeistliche und Verwaltungsbeamte, 1394 Feldwebel, Oberfeuerwerker, Wachtmeister, 5407 Sergeanten und Unteroffiziere, sowie 37 828 Gefreite, Gemeine, Spielleute. An Pensionen für Offiziere und Mannschaften der Marine werden 14 455 M., an Bewilligung für die Hinterbliebenen 2502 M. gezahlt. Pension erhalten noch: 2 Korvettenkapitäne, 2 Unterlieutenants z. S., 3 Deckoffiziere, 5 Sergeanten und Unteroffiziere, sowie 10 Gefreite, Gemeine und Spielleute.

— In der am 24. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung erklärte sich der **Bundesrath** mit dem Erlaß einer Bekanntmachung zum Zweck des Aufrufs und der Einziehung der Einhundertmarknoten der Bremer Bank und dem Anschluß eines Theiles des Zollanschlußgebietes von Kuxhafen an das deutsche Zollgebiet einverstanden. Die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen wurde den Ausschüssen für Rechnungswesen und für Elsaß-Lothringen überwiesen. Dem vom Reichstage angenommenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafe, beschloß der Bundesrath die Zustimmung nicht zu ertheilen. Für eine erledigte Mitgliedstelle bei dem kaiserlichen Disziplinarhofe wurde die Ersatzwahl vorgenommen.

— Die Delegirten der **Wiener Handelskammer** werden, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Wien meldet, in der nächsten Staatseisenbahnraths-Sitzung die **Einführung des Zonentarifs bei den österreichischen Staatsbahnen** beantragen. Schon jetzt hat der Zonentarif eine Ausdehnung seines Geltungsbereiches erfahren, welche auch für Berlin nicht ohne Bedeutung sein wird. Es wird hierüber Folgendes berichtet:

Wenn man bisher über Breslau nach Budapest fuhr, mußte man von der schlesischen Grenzstation Oderberg an bis Ruttek, eine Strecke von 122 Kilometern, die Kaschau-Oderberger Bahn benutzen, ehe man die ungarischen Staatsbahnen und damit die Vortheile des neuen Zonentarifs erreicht hatte. Die Leitungen der genannten zwei Bahnen sind nun unter sich mit der ungarischen Nordostbahn, der „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“ zufolge, übereingekommen, alle ihre Linien in den Zonentarif mit einzubeziehen, so daß man jetzt den ganzen Weg von Oderberg bis Budapest zu dem Satze der höchsten (14.) Zone (4 Gulden, 5 Gulden 80 Kreuzer und 8 Gulden) für die drei Klassen mit 20 Prozent Aufschlag für Schnellzüge) wird fahren können. Die Kosten einer Fahrt von Berlin nach Pest setzen sich also aus diesen Sätzen und dem Fahrpreise von Berlin nach Oderberg (im Schnellzug 46 M. 20 Pf. erster, 34 M. 30 Pf. zweiter und 24 Mark dritter Klasse) zusammen. Diese Neuerung soll mit dem 1. November in Kraft treten, so daß die abermalige Herabsetzung auch der direkten Fahrpreise von Berlin nach Pest über Oderberg, sowie auch über Dresden, nicht lange auf sich warten lassen wird.

Wie man sieht, verfehlt der neue Tarif nicht, seine Wirkungen immer weiter auszudehnen.

— Eine der **Lohnbewegungen** im nächsten **Frühjahr** wird die der **Gärtner Berlins** und Umgebung bilden. Nach einer vom hiesigen Fachverein der Gärtner aufgenommenen Statistik, so wurde am Mittwoch Abend in einer im Feuersteinschen Lokal abgehaltenen Versammlung hervorgehoben, beträgt der Durchschnittsverdienst eines Gärtners 20 bis 25 Mark monatlich bei freier Station, ohne dieselbe der Durchschnitts-Monatslohn 55 bis 60 Mark. Die Forderung eines Mindestlohns von 3 bis 3,50 Mark täglich wird die hauptsächlichste sein. Daneben soll für eine Verkürzung der Arbeitszeit gewirkt werden.

— Offiziös wird geschrieben: Nachdem in Folge der **Aktion des Reichskommissars Hauptmann Wißmann** in Ostafrika die Sklaventransporte auf den großen Karawanenstraßen, welche durch das unter deutscher Verwaltung stehende Gebiet führen, ihr Ende erreicht haben, suchen die Sklavenjäger ihr Gewerbe in kleineren abgelegenen Ortschaften weiter zu treiben. So wurden nach Berichten des Reichskommissars Ende vorigen Monats in der Umgebung von Bueni, welcher Hafen zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salaam liegt, am hellen Tage von arabischen Bewaffneten 10 Eingeborene gestohlen. Die Bevölkerung, ermuthigt durch die Nähe der deutschen Schutztruppe, setzte sich

---

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 25. Oktober.

Musik und Theater, Theater und Musik, das ist's, worüber ich Ihnen auch diesmal zu berichten habe! Das ist anscheinend eine leichte Sache für einen Plauderer, und doch, diesmal wird sie mir furchtbar schwer! Weshalb? Nun, weil ich Ihnen da zu allererst über die jüngste Novität der „**Freien Bühne**“ zu berichten habe und dabei nicht nur gegen meinen Ekel vor dem Widerwärtig-Abscheulichen des neuesten Bühnenwerkes der „neuen Richtung“ anzukämpfen hätte, sondern auch nach Ausdrucksformen suchen, vergeblich suchen müßte, um den Ekel bei meinen Lesern hintanzuhalten, eine unaufhörliche Verletzung des Schamgefühls meiner Leserinnen zu vermeiden! Ich fürchte, daß ich besonders wegen der gebotenen Rücksichtsnahme auf die Letzteren in meiner Besprechung des Stückes „**Vor Sonnenaufgang**“ von **Gerhart Hauptmann** das Wesentliche, die Hauptsache nicht sagen, kaum andeuten kann, und doch wäre man's der Kunst schuldig, den allerweitesten Kreisen bis ins Kleinste hinein zu erweisen, was dieser „Neue“ an der Kunst gesündigt hat und wie er von einem ungefähr die Hälfte des Auditoriums ausmachenden Anhängerthum der „neuen Richtung“ frenetisch beklatscht und hervorgejubelt wurde! Denn um es nur gleich von vornherein zu sagen: je widerwärtiger, je gemeiner das Stück wurde, desto rasender gebärdete sich in ihrer Entzücktheit die eine Hälfte der Zuschauer, desto stärker, desto wahlloser in ihren Protest-Mitteln drückte die andere Hälfte des Auditoriums ihre entschiedene Mißbilligung aus. Es wogte ein Kampf der Ansichten im Zuschauerraume, wie ich ihn nie und nirgends noch gesehen, ein Kampf der Meinungen, der an manchen Stellen nur mühsam davor bewahrt wurde, in einen Kampf der Meinenden auszuarten! Doch davon nachher, wenn ich Einiges (nicht **Alles!**) über das Stück gesagt haben werde. Sie haben Ihren Lesern ja schon ungefähr angedeutet, um was es sich in diesem Stücke handelt; Sie haben aber nicht so viel gesagt, daß ich mich der Aufgabe, mich mit ihm zu befassen, enthoben fühlen könnte, wofür ich Ihnen von Herzen dankbar gewesen wäre! Also: das Stück hat **keine Spur von dramatischer Handlung**, es ist eine **Reihe von Genrebildern**; die Dargestellten sind Schurken, alte Ehebrecherinnen und ihre jungen Buhlen nebst viehisch betrunkenen schlesischen Bauern, ein sozialdemokratischer Phrasendrescher, der sich mit der einzigen anständigen Person des Stückes verlobt, sie aber verläßt, nicht weil sie sich etwas hat zu Schulden kommen lassen, sondern weil die von ihr verabscheuten Verwandten Trunkenbolde sind und er fürchtet, seine und dieses Mädchens Descendenz würde den Alkoholismus erben. Er geht als ein moralisch Elender davon, während die ewig betrunkene Schwester seiner „Erwählten“ ein todes Kind gebiert. Es giebt gleich noch eine zweite Todte im Hause, denn die Verlassene, die in ihm ihre Rettung aus dem Sumpfe sah, reißt einen Hirschfänger von der Wand (ausgerechnet einen Hirschfänger!) und ersticht sich im Nebenzimmer. Das Letztere ist das Einzige, was im Stücke an „Handlung“ gemahnt, spielt sich aber erst innerhalb der letzten zehn Minuten ab. Vorher hatten wir außer einer höchst peinlichen Tischszene mehrerer Personen stets nur Gespräche **zwischen zwei Personen**, das ganze Stück hindurch. Die Charaktere sind mit einer oder zwei Ausnahmen grundgemein; ihre Reden dito, wo sie nicht albern-banal sind, was wir freilich im Gegensatz zu der überwiegenden Schändlichkeit der Gespräche als eine Erleichterung empfinden. — Und nun hätte ich, um das ganze Stück zu kennzeichnen, einer Szene zu gedenken, die das Abstoßendste ist, was je auf der Bühne da war, muß aber doch zuvor die Damenwelt bitten, die nächsten Zeilen zu überschlagen, trotzdem ich entschlossen bin, das Folgende so zart, so leicht andeutend wie möglich zu sagen: Wir sehen vor Sonnen-Aufgang einen Bauerngutsbesitzer, denselben, welcher dem einen anständigen Mädchen des Stückes von deren Mutter zum Bräutigam bestimmt ist, aus dem Hause dieser Mutter schleichen, Kragen, Schlips, Jacke und Stiefel in der Hand. Was das zu bedeuten hat, weshalb „Karl“ so aus dem Hause schleicht, während sein viehisch betrunkener Schwiegervater in spe über seinen Bauernhof torkelt und sich dabei erst in den Brunnentrog setzt und dann lang auf die Erde hinschlägt, das wird uns sofort klar gemacht: die zwischen 50 und 60 Jahren stehende Mutter hat moralische Anwandlungen, wenigstens will sie eine Magd, die sich mit einem Knechte vergangen hat, sofort aus dem Hause werfen. Um diese Magd zu schützen, schreit die Tochter dieser moralischen Mutter (die heimlich Verlobte des Sozialdemokraten): „Wenn Du die Magd zum Hause hinauswirfst, Mutter, so erzähle ich aller Welt, daß Du und **Karl .....!**“ Und nun **fällt** der Vorhang, anständiger als der Autor dem Mädchen die Rede abschneidend! Im Buche, das auf eine Empfehlung der Herren Brahm und Schlenther hin (der eifrigsten Verfechter der neuen Richtung, der „Erfinder“ des Herrn Hauptmann) eine zweite Auflage binnen 8 Tagen erlebt hat, wird die Rede wohl ganz stehen, wie denn auch (Verzeihung für das leider einzig zutreffende Wort!) noch unerhörtere Schändlichkeiten stehen sollen, als wir sie auf der Bühne zu sehen bekommen! Ich sage das freilich nur auf die Versicherung glaubwürdiger Leute hin; denn ich **selber** habe mich nicht überwinden können, das Buch zu lesen. Der Umstand aber, daß das Buch solche Dinge enthält, die Aufführung jedoch **nicht**, beweist, daß die „Freie Bühne“, daß die Vertreter der „neuen Richtung“ bereits von ihren Prinzipien abzufallen beginnen, denen zufolge sie **Alles** darstellen lassen müßten, was der Autor schrieb.

Man sieht, das Stück ist sehr, sehr realistisch; aber der Realismus ist **nicht** echt, er ist nur halbseitig. Es giebt ja doch außer sozialistischen Schwätzern von elendem Charakter (wie hier einer als **ernstgemeinter** Held, als Vorkämpfer für Recht und Freiheit, als Verkünder einer neuen, besseren Weltordnung dargestellt ist!!), außer ehebrecherischen alten Weibern, außer Schwägern, die ihre jungen Schwägerinnen verführen wollen, außer betrunkenen Bauern auch noch andere Menschen auf der Welt, es giebt außer der „Schnapsflasche in Permanenz“, außer dem Misthaufen auch noch angenehmere Dinge, Dinge, die sich ebenso realistisch, ebenso naturwahr schildern lassen als jene unerquicklichen Personen und Dinge! Und dann, ist denn auch der Realismus selbst in seiner Halbseitigkeit echt, wie er in diesem Stücke auftritt? Mit nichten! Der Realist Herr Hauptmann schildert uns einen Helden, der 2 Jahre im Gefängniß gesessen, eine Kolonie freier Menschen in Amerika gegründet hat und Reichstagskandidat der Sozialdemokraten gewesen ist — alles mit 22 Jahren, trotzdem die Wählbarkeit erst nach dem 25. Jahre zuläßig ist! Also nicht einmal die **äußerlichen** Umstände sind richtig beobachtet und dargestellt! — Uebrigens hatte der Autor mit seinem Helden-Phrasendrescher starkes Pech; denn **der** wurde ausgelacht, und man rief Bravo, wenn er von dem Anhänger der bisherigen Weltordnung abgekanzelt wurde, trotzdem dieser letztere als ein Schurke gekennzeichnet ist! — Die armen Schauspieler, was haben sie Alles über sich ergehen lassen müssen! Furchtbares Zischen, Schreien, Ausrufen wie: Blödsinn! Gemeinheit! u. dergl., — das war noch nicht das Schlimmste! Rief doch ein Herr bei offener Szene laut durch das Haus: „Wir sind hier nicht in einem Theater, wir sind in einem .....“ Und

zur Wehr und erschlug bei Kamba 5 dieser Sklavenjäger. Es wird jetzt deutscherseits beabsichtigt, das Fort in Bueni zu besetzen, sowie einen Zollbeamten und eine Anzahl Zollwächter dort zu stationiren.

— **Aus Bagamoyo** vom 15. September wird den „Hamb. Nachr." geschrieben: Am 3. September rückte eine **Karawane** von etwa 2000 Menschen mit 2000 Ochsen und Kühen und ebenso vielen Ziegen, Schafen und Eseln hier ein. Diese Karawane besteht aus Negerstämmen, welche westlich und nordwestlich des Uniamwestlandes wohnen und deren Gebiet bis zum Tanganikasee reicht. Diese Neger sind noch etwas wilder als die Uniamwesi, welche mit uns auf dem freundschaftlichsten Fuße stehen, doch werden sie voraussichtlich in einigen Monaten sich auch an uns gewöhnen und ihre Wildheit ablegen. Elfenbein ist nur in geringer Quantität mitgekommen. Die ostafrikanische Gesellschaft hat, um den Platz Bagamoyo den Karawanen genehmer zu machen, den Zoll, welchen sie früher am Kinganifluß erhob, dieser Karawane erlassen, dafür haben die Häuptlinge an der Mtonifähre den Beamten einen, in Bagamoyo dem Reichskommissar 14 Ochsen zum Geschenk gemacht. Als Gegengeschenk erhielt der erste der Häuptlinge einen arabischen Mantel mit Goldstickerei, den er zwar noch nicht mit der Würde eines Arabers zu tragen versteht, der aber jedenfalls dazu dienen wird, sein Ansehen im Heimathlande zu erhöhen. Von der Erscheinung solcher Häuptlinge hat man übrigens ganz falsche Begriffe. In den meisten Fällen ist nichts Außergewöhnliches an einem Häuptling zu sehen. Der erste Häuptling der Wasekumas zum Beispiel zeichnet sich dadurch aus, daß er als einzige Bekleidung ein langes Hemd trägt, welches einst weiß gewesen sein mag, jetzt aber, nach monatelangem Gebrauch ungefähr jene undefinirbare Farbe trägt, die man in Deutschland hin und wieder an der Leibwäsche eines alten Fechtbruders zu sehen Gelegenheit hat. Es ist überhaupt ein gewaltiger Unterschied zwischen einer Karawane, welche aus dem Innern kommt und einer solchen, die einige Monate an der Küste war und dann zurückkehrt. Abgemagert von den Mühen und Entsagungen, welche die monatelangen Märsche mit sich bringen, nothdürftig mit einem Lappen oder Fell bekleidet, wanken die Ankömmlinge unter ihrer schweren Last einher, mühsam schleppt ein junger Neger an der Spitze des Zuges die große Trommel (Goma), welcher er in langsamem Tempo dumpf tönende Schläge applizirt. Ihm folgt meist ein Trägerpaar, welches an langer Stange den größten Elephantenzahn der Karawane trägt. Vor diesem Zahn geht ein Fahnenträger, der an einem Spieße einen rothen bezw. weißen Zeuglappen in der Größe eines Taschentuches schwingt. Der Fahne folgt der Häuptling mit seiner Familie und daran schließt sich dann der Zug der Krieger des betreffenden Stammes. Die Mehrzahl der Krieger trägt keine Lasten, sondern nur einen Speer, Pfeil und Bogen, auch Gewehre und Patronentaschen; ein großes Messer trägt jedes männliche Mitglied der Karawane. Auch die mitziehenden Frauen tragen Lasten, selbst Kindern von acht Jahren ist ein kleines Bündel oder einige Flaschenkürbisse mit Wasser anvertraut. Jeder Stamm bildet eine Gruppe für sich, welche gewöhnlich mit einer großen Viehheerde ihren Abschluß findet. Stundenlang dauert der Vorbeimarsch einer solchen Karawane, da stets nur einer hinter dem anderen gehen kann, der schmalen Wege wegen; Tag für Tag, durch Sumpf und Wald, Flüsse und Einöden, zieht die Schaar dahin, um bei einbrechender Dunkelheit sich ins hohe Gras zu legen und auszuruhen und das dürftige Mahl einzunehmen. Nicht selten wird eine friedlich einherziehende Karawane von einem feindlichen oder räuberischen Stamm überfallen; dann treten die Krieger in Aktion; mit Pfeil und Bogen, Wurfspieß und Speer, Keule und Gewehr wird gekämpft und nur mit großem Verlust an Menschenleben und Eigenthum kann die Karawane weiterziehen. Auch die am 3. September in Bagamoyo eingetroffene Karawane hatte unterwegs Kämpfe zu bestehen und hat nach dem Berichte der Häuptlinge viele Menschen und Vieh verloren. Dem Bilde der ankommenden Karawane muß ich dasjenige der abziehenden gegenüber stellen. Während die ankommenden Neger durch den Staub und Schmutz verunreinigt sind und ihre Haut glanzlos und grau aussieht, sind die abziehenden nach wochen-, ja monatelangem Wohlleben rund und voll in den Formen. Mit glänzender Haut und wohlgepflegtem Haar, geschmeidig in ihren Bewegungen ziehen sie mit ihren schweren Lasten elastischen Schrittes von dannen. Mit bunten Tüchern aller Art, Messingringen und Perlenketten geschmückt, bieten sie ein herrliches, buntes Bild voll Leben und Lust. Mit fröhlichem Gesang und lustigem Paukenschlag gehts aus den Thoren der Stadt der fernen Heimath entgegen. Was werden sie wohl dort ihren Zurückgebliebenen von den Wasungus (den weißen Menschen) erzählen? von den großen festen Häusern, von donnernden Geschützen und den auf Kommando exerzierenden Soldaten? Jedenfalls haben die Eindrücke, welche sie bei dem Zusammenleben mit den Weißen empfangen, günstig auf sie gewirkt, denn bei ihrem Scheiden aus Bagamoyo traten viele dafür zeugende Thatsachen hervor. Nicht allein, daß viele Neger die ihnen persönlich bekannt gewordenen Weißen aufsuchten, um Abschied zu nehmen und sie ihrer Freundschaft zu versichern, die Häuptlinge versprachen auch, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um im Innern für Deutschland und unsere Interessen Freunde zu werben. Die Wasekuma-Karawane hat es hauptsächlich darauf abgesehen, ihr Vieh in Bagamoyo zu verkaufen; die große Menge, welche sie angetrieben, drückt den Preis. Mittelgroße Ochsen sind für 7 bis 10 Rp. = 10—14 M. zu haben, Ziegen 2—4 Rp. = 2,80—5,60 M., Esel für 7 Rp. = 10 M. Nach Eintreffen dieser Karawane, welche den Weg durch die deutschen Interessengebiete von Mpwapwa an gemacht hat, ist die erste der großen Straßen ins Innere als für den Verkehr offen anzusehen und werden ihr bald mehrere folgen. Am 13. d. M. kam schon wieder eine kleinere Karawane mit Elfenbein an, und meldeten die Führer noch zwei demnächst einzutreffende an.

— **Die Rückkehr Wißmanns** von seiner **Expedition nach Mpwapwa** wurde, einer aus Bagamoyo den „Hamb. Nachr." zugegangenen Mittheilung zufolge, dort zum Dezember erwartet. An der ostafrikanischen Küste ist auch nach diesem Berichte alles ziemlich ruhig, Handel und Verkehr regen sich und sind die deutschen Aussichten von Tag zu Tag günstigere. (Daß Hauptmann Wißmann schon bei seinem Abrücken von der Küste im Anfang September seine Expedition auf zwei bis drei Monate berechnete, war bereits bekannt. So hatte er dem Lieutenant Ehlers, welcher mit ihm zusammen nach dem Kilima-Ndscharo ziehen soll, angedeutet, er müsse zwei bis drei Monate in Zanzibar warten.)

— Man berichtet aus **Metz**: Unsere Stadt hat seit 1870 eine Bevölkerungsbewegung aufzuweisen, wie sie in der Geschichte nicht oft dagewesen sein dürfte. Bis zu dem genannten Jahre war bekanntlich Metz die einzige größere Stadt Elsaß-Lothringens mit **ausschließlich französischer Bevölkerung**. Die Auswanderung des einheimischen Elementes war aber so umfassend, daß schon ein Jahrzehnt später in Folge der starken **Einwanderung die altdeutschen Einwohner den einheimischen an Zahl gleichkamen**. Seitdem hat das Anwachsen der eingewanderten und der Rückgang der einheimischen Bevölkerung stetige Fortschritte gemacht und dazu geführt, daß bereits 1886 bei den Gemeinderathswahlen die Altdeutschen die überwiegende Mehrheit erlangen konnten. Heute ist in der Aus- und Einwanderung ein ziemlicher Stillstand eingetreten. Daß aber gleichwohl die Zukunft dem deutschen Element gehört, geht aus der Thatsache hervor, daß seit einer Reihe von Jahren die Eheschließungen und Geburten der Eingewanderten die der Altmetzer bei weitem übertreffen. Beispielsweise kamen 1888 bei den Eingewanderten 236 Eheschließungen und 1016 Geburten, bei den Einheimischen dagegen nur 147 Eheschließungen und 416 Geburten vor. Aus der verhältnißmäßig großen Zahl der nationalgemischten Ehen läßt sich übrigens der auch durch eine Reihe anderer Erscheinungen bestätigte Schluß ziehen, daß die Schranken zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen immer mehr im Schwinden begriffen sind. Im genannten Jahre sind nämlich nicht weniger als 123 oder 29,29 pCt. national gemischte Ehen geschlossen worden, und zwar haben sich 47 eingewanderte Deutsche und 16 Franzosen mit Elsaß-Lothringerinnen verheirathet, während 12 Elsaß-Lothringer sich altdeutsche Frauen wählten.

Straßburg, 23. Oktober. Einiges Aufsehen erregte hier die gestern von lothringischen Blättern gebrachte Mittheilung, „**Graf Dillon**, der boulangistische Parteigänger, sei in Dieuze in **Lothringen eingetroffen**, wo er in der Person des Salinen-Direktors Stückle einen Schwager besitzt. Er ist natürlich nicht über die französische Grenze ins Land gekommen, schon wegen seiner gespannten Beziehungen zur französischen Regierung; überdies hätte er den für einen Eintritt nach Elsaß-Lothringen von dieser Seite erforderlichen Paß jedenfalls nicht erhalten. Aber auch so sollte sein Aufenthalt nur von kurzer Dauer sein; denn bald nach seinem Eintreffen in Dieuze wurde ihm ein **Ausweisungs-Befehl zugestellt**.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 25. Oktober. Von verschiedenen Seiten verlautet, Fürst **Ferdinand von Bulgarien** habe sich mit der Tochter des Herzogs **von Alençon verlobt**. Fürst Ferdinand trifft heute Abend in Wien ein; er beabsichtigt sich noch einige Tage in Ebenthal aufzuhalten; deshalb telegraphirte gestern Abend der bulgarische Agent in Wien, Natschowitsch, nach Sofia an den Ministerpräsidenten Stambuloff, daß die Eröffnung der Sobranje verschoben werden möge. Heute wird Stambuloffs Antwort hierüber erwartet. Nur wenn die Verschiebung der Eröffnung der Sobranje unmöglich sein sollte, verzichtet Fürst Ferdinand auf einen Aufenthalt in Ebenthal und reist sofort heim. Zur Zeit sind auch der bulgarische Finanzminister Sallabascheff und der Unterrichtsminister Zivkoff hier anwesend. Ersterer brachte die bulgarische Anleihe mit der Länderbank zum Abschluß; Letzterer überbrachte dem Fürsten Ferdinand den Entwurf der Thronrede.

Frankreich.

* **Paris**, 23. Oktober. Die Zusammensetzung der neuen **Kammer** ist jetzt, nachdem das Resultat der Wahlen in den Kolonien vollständig vorliegt, ganz genau bekannt. Ihre 576 Mitglieder zerfallen in 366 Republikaner, 172 Monarchisten und Bonapartisten und 38 Boulangisten. Beinahe die Hälfte der Abgeordneten 282, sind neu, 174 derselben Republikaner, 80 Monarchisten oder Bonapartisten und 28 Boulangisten, während von den 294 Wiedergewählten 192 der Linken, 92 der Rechten und 10 der Gruppe der Nationalpartei angehören.

Portugal.

* Die Lissaboner Zeitungen bringen den Wortlaut der in einer Drahtmeldung im Auszuge bereits mitgetheilten **Proklamation des neuen Königs Dom Carlos** von Portugal. Die Proklamation lautet in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt:

„Portugiesen! Es hat Gott gefallen, dem Leben des Königs Dom Luiz I., meines erlauchten und vielgeliebten Vaters, ein vorzeitiges Ende zu setzen nach einer Regierung von 28 Jahren, welche in der Geschichte des Landes als eine Periode des Friedens, der Duldung und Freiheit, segensreicher Neubildungen in den Grundgesetzen und organischen Einrichtungen des Landes und der reichsten geistigen und wirthschaftlichen Entwickelung verzeichnet bleiben wird. In Gemäßheit der politischen Verfassung der Monarchie bin ich berufen, an die Spitze des Reiches zu treten, und zur besten Erfüllung der mir obliegenden Pflichten finde ich die Kraft in dem von dem verstorbenen Herrscher mir hinterlassenen Vorbilde und in der liebenden Verehrung, mit welcher das portugiesische Volk sein Andenken bewahrt und mit mir und mit der königlichen Familie den großen Schmerz theilt, den wir alle empfinden. Auf die treueste Beobachtung unserer politischen Verfassung, auf das unablässige Bemühen, die Größe und das Gedeihen meines Vaterlandes nach Kräften zu fördern, werde ich mein sorgsamstes Bestreben richten. In dieser Weise werde ich suchen, zugleich die Liebe des Volkes zu gewinnen und dem Beispiel des Monarchen zu folgen, welcher so früh seiner Familie und der Verehrung und Liebe der gesammten Nation entrissen wurde. In unverzüglicher Erfüllung einer Vorschrift des Grundgesetzes der Monarchie schwöre ich ferner, die heilige katholische Religion und die Integrität des Reiches zu wahren, die politische Verfassung der portugiesischen Nation und die andern Gesetze des Reiches zu halten und halten zu lassen und das Gemeinwohl der Nation, so weit es an mir liegt, zu fördern, und ich verspreche, in Kurzem diesen Schwur vor der Landesvertretung der portugiesischen Nation zu bekräftigen. Ferner erkläre ich, daß es mein Wunsch ist, daß die gegenwärtigen Minister und Staatssekretäre in ihren Aemtern verbleiben. Palast zu Lissabon, den 19. Oktober 1889. Dom Carlos I."

Gegengezeichnet ist die Proklamation von sämmtlichen Ministern.

Lokales.

Posen, 26. Oktober.

d. **Deutsche, Sozialdemokraten, „Dziennik" und „Kuryer Poznanski"** werden von dem „Orendownik", welcher seine Wahl-

---

dann wieder wurde gerufen, um die ruhig auf ihren Plätzen bleibenden Damen zu treffen: „Nur zu! Die anständigen Damen sind ja doch wohl alle gegangen!" Ja noch mehr sogar: als wir zu Ohrenzeugen einer ins Nebenzimmer verlegten Entbindung gemacht wurden, schwang ein schriftstellernder Arzt (oder ärztlicher Schriftsteller) ein großes, weithin blitzendes ärztliches Instrument und wollte es anscheinend auf die Bühne werfen, um seinen dort beschäftigten Kollegen zu Hilfe zu kommen!

Es war ein Tohuwabohu, wie ich es mir so schlimm niemals habe auch nur in Gedanken vorstellen können! — Und trotz alledem erschien der Autor auf das Klatschen seiner Anhänger hin mehrmals! Freilich mußte er dafür auch den aus dem ersten Rang ertönenden Ruf überhören: „Und das Schw . . . . . kommt auch noch!"

Nun werden Sie mich fragen: steckt denn trotz dieses Haufens von Unflätigkeiten und Brutalitäten wenigstens **Talent** in dem Stücke? — Ich antworte: Viele behaupten es, wenn auch mit Einschränkungen; nach meiner Meinung ist das Stück mehr ein **Produkt jungenhafter Frechheit als ein Produkt des Talents**, höchstens, daß der noch sehr junge Autor ein Talent für die Charakterzeichnung hat — aber auch das muß ich noch bis nach weiteren Proben dahingestellt sein lassen; denn ich glaube, bei seinen Figuren haben die wackeren **Schauspieler** das meiste an der Charakterzeichnung gethan! Der „Dichter" (daß man doch dies Wort auch auf solch einen Schänder der Dichtkunst anwenden hören muß!) wollte Ibsen übertrumpfen, und Zola dazu — das ist ihm gelungen; aber nicht von Talentes wegen, sondern auf Grund einer Unverfrorenheit, die ihm das zu schreiben erlaubte, was jeder Andere selbst in „bekneiptem" Zustande **auszusprechen** sich schämen würde! Solch ein Stück könnte **Jeder** schreiben, und sei er noch so talentlos für das Drama, **falls er nur das Talent hat, sich jedes Anstandes zu entschlagen!**

Bis jetzt hatte man stets geglaubt, die **Operette** sei das Frechste, was man auf der Bühne zu sehen bekommen könne — nun wird man anderer Meinung sein und es künftig noch mehr werden, wenn die Operetten der Zukunft ebenso verhältnißmäßig „gesittet" sind, wie es die gestern im „Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater" aufgeführte Operette „**Der Polengraf**" ist. Es ist das ein musikalisches Bühnenwerk, auf das weder das Wort von den „vereinigten Kräften" noch auch das Gegensätzliche paßt: „**Viele Köche verderben den Brei**", denn obgleich der „Polengraf" vier Urheber hat, brachte er es weder zu einem besonders großen noch auch andererseits zu einem schlechten Erfolge; er glitt so zwischen einem „hübschen" und einem „äußerlichen resp. Achtungserfolge" mit Anstand hindurch . . . . hätte er **weniger** Anstand, mehr Frivolität, aber auch mehr Witz gehabt, die Aufnahme würde eine weit lebhaftere gewesen sein! Beides fehlte dem Werke, und so charakterisirte es sich denn, wie alle Musiklustspiele, denen es an Frivolität und Witz gebricht, mehr als eine der komischen Oper denn der echten und rechten Operette zuneigende Produktion. — Der Komponist ist der schon durch mehrere ähnliche Werke bekannt gewordene **Louis Roth**, die Librettisten sind die Herren R. Genée und Direktor Fritzsche, welche das dreiaktige „Buch" nach einem Entwurfe von de Grahl gedichtet haben. Als neue Schillers und Goethes haben sie sich dabei **nicht** erwiesen, aber das war ja auch wohl weniger ihre Absicht, als ein tantièmekräftiges „Buch" zu Stande zu bringen! „Es muß auch solche — Dichter geben." — Die Handlung ist kurz folgende: Der „Polengraf", nämlich ein Graf Potocki, befreit aus den Händen des französischen Gesandten Dubarry dessen griechische Sklavin (!) Sofia und flüchtet sie auf sein Schloß. Als er sich mit ihr vermählen will, ist er gezwungen, um der Sache Polens willen sofort nach St. Petersburg zur Kaiserin Katharina abzureisen. Dubarry verlangt die Auslieferung Sofias, die ihm nicht verweigert werden kann — weil Sofia nicht verheirathet und dadurch frei ist. Kurz entschlossen, heirathet sie der weiberfeindliche russische General Witt. Mit der in Operetten üblichen Schnelligkeit kehrt jetzt Potocki zurück, macht dem polnischen Aufstand ein Ende — und sieht seine Braut als Weib eines Anderen. Aber es wäre ja wider alle Operettensitten, wenn er sie nicht doch bekäme! Der am Hofe Katharinas spielende letzte Akt giebt Gelegenheit, im Handumdrehen die Scheidung der natürlich nur pro forma Verheiratheten durchzusetzen, dem Monsieur Dubarry ein Schnippchen zu schlagen und die Vermählung Potockis mit der schönen Sofia durchzusetzen. — Was die Musik anlangt, so hat sie außer dem Vorzuge feiner eleganter Arbeit noch den sehr seltenen, daß ihre Haupt-Nummern im letzten Akt liegen, so daß dieser nicht wie bei Operetten meistens stark abfällt. Sie weist außerdem eine große Fülle melodiöse, freilich nicht „prickelnder" Nummern auf, von denen sich nicht wenige dem Ohre so einschmeicheln, daß sie, wenn nicht so oft wie „Anna, zu Dir ist mein liebster Gang" so doch wenigstens so häufig wie das „Komm herab, o Madonna Teresa" auf Straßen gesummt, auf Höfen gedrehorgelt zu werden Aussicht haben. Verschwiegen darf schließlich nicht werden, daß die Operette textlich noch mehr als musikalisch Längen enthält, die unbedingt **herausgestrichen** werden müssen, wenn man nicht will, daß ihr „theilweise Langweiligkeit" nachgesagt werden soll. — Ueberwältigend interessant ist auch das Tags zuvor, im Kgl. Opernhause, aufgeführte musikalische Bühnenwerk nicht gerade! Es ist eine anderwärts schon häufig, in Berlin am Mittwoch aber zum ersten Male gegebene Musiktragödie, die den Titel „**Gioconda**" führt, nach Victor Hugos „Angelo, Tyrann von Padua" von **Tobia Gorrio** (Anagramm von Arrigo Boito) librettirt und von dem vor 3 Jahren verstorbenen **Amilcare Ponchielli** komponirt ist. — Die Handlung hat starke, dramatische Effekte, die der Komponist des „Mefistofele", der Librettist des Verdischen „Othello", Sgr. Boito-Gorrio, dem Werke Victor Hugos entnahm, dabei aber die Handlung noch verwickelter, noch undurchsichtiger gestaltete, als sie bei dem Franzosen ist. Sie spielt in Venedig, im 17. Jahrhundert. Gioconda ist eine Straßensängerin, die den von ihr für einen Fischer gehaltenen Fürsten Enzo liebt, der sie aus den Händen des schurkischen Spions des Rathes der Zehn, Namens Barnaba, befreien hilft. Enzo liebt Laura Adorna, die an den vornehmen Alviso Badoero unglücklich verheirathet ist und ihren genueser Landsmann Enzo wieder liebt. Dieser will sie entführen, Barnaba verräth den Plan, Alviso will die Schuldige tödten, kann aber nur der Gattin befehlen, den Todestrunk zu nehmen, da Gioconda den Enzo rettet; ja auch die Laura entzieht Gioconda dem Tode, indem sie ihr einen Schlaftrunk unterschiebt. Enzo, der an den Tod Lauras glaubt, will ihren Mörder im eigenen Hause verderben, wird aber gefangen und dem Barnaba zur Bewachung übergeben. Und jetzt befreit ihn Gioconda zum zweiten Male (er flüchtet mit Laura) indem sie dem Barnaba anzugehören verspricht. Sie nimmt aber Gift und betrügt so den Schurken um den gehofften Lohn! — Die Musik Ponchiellis hat etwas Stilähnlichkeit mit der von Verdis „Othello"; ist klangvoll und zeugt von einer glänzenden Herrschaft über alle Ausdrucksmittel der Musik in ihren packenden Solonummern und Duetten wie ihren Chören. Die Darstellung und gesangliche Wiedergabe war eine leidliche, die Aufnahme eine herzliche. — Ganz im Gegensatze dazu stand der Erfolg der „Promenadenkonzerte" im „Königsbau", der wohl bald trotz seiner Riesenreklame seine höchst ungemüthlichen, bahnhofsmäßigen Räume wieder schließen dürfte; er verdient auch kein besseres Schicksal.

agitation zu den bevorstehenden Reichstagswahlen begonnen hat, als Feinde des polnischen Volkes hingestellt. Der erste Feind, das seien die Deutschen, welche rufen: die Polen müßten als abgesondertes nationales Element im preußischen Staate verschwinden; der zweite Feind, das seien die Sozialisten, ein dadurch gefährlicher Feind, daß er nicht wahrnehmbar arbeite, namentlich in der Fremde, wo er dahin strebe, die arbeitenden Klassen des Glaubens und Nationalgefühls zu berauben; „Kuryer" und „Dziennik" arbeiteten, zwar nicht mit Ueberlegung, aber in gutem Glauben dahin, den beiden erstgenannten Feinden des polnischen Volkes den Sieg zu erleichtern und dem polnischen Volk die nationale Vertheidigung zu erschweren; beide Zeitungen hemmten seit vielen Jahren Alles, was die Kräfte des polnischen Volkes stärken könnte. „Es wäre eine Sünde," sagt der „Orendownik", „wenn wir dies Verfahren beider Adelsorgane länger mit Geduld ertragen wollten, und deswegen werden wir sie von heute ab im Auge haben.

Dies sind die Punkte, um welche, wie um eine Achse, sich alle anderen Artikel drehen werden, die wir in der Wahlangelegenheit schreiben werden." — Ob der „Orendownik", welcher nur wenig Anhang hat, und dem von seinen Gegnern zum Vorwurf gemacht wird, daß er die Polen spalte und dadurch schwäche, mit seiner Agitation viel Glück haben wird, ist nach den bisher gemachten Erfahrungen zu bezweifeln.

* **Schul-Chronik.** A. Regierungsbezirk Posen. Evangelische Schulen. I. In den Ruhestand getreten: der Lehrer Paschke in Politzig, Kreis Meseritz, am 30. September d. J. II. Angestellt. a) Definitiv die Lehrer: 1. Irgang aus Drossen vom 1. Oktober d. J. ab in Wreschen; 2. Pfefferkorn aus Driesen, Provinz Brandenburg, vom 14. Oktober d. J. ab in Tomnice, Kreis Krotoschin; 3. Schulz in Zduny, Kreis Krotoschin: 4. Föllmer in Jaenisch, Kreis Gostyn; 5 Neugebauer in Doruchow, Kreis Schildberg; 6. Ifemer in Neu-Tuchorze; 7. Tschisch in Kirchplatz-Borui: 8. Sacher in Zodyn; 9. Mateske in Alt-Kloster; 10. Remus in Kirchplatz-Borui, Kreis Wollstein; 11. Lehrer Knothe in Jerfitz ist zum Hauptlehrer ernannt; b) unter Vorbehalt des Widerrufs die Lehrer: 1. Reimann aus Groß-Tworsewitz, Kreis Lissa, vom 1. Oktober d. J. ab in Zduny; 2. Wolf aus Zirpe, Kreis Schmiegel, vom 1. November d. J. ab in Birnbaum. Katholische Schulen. I. Angestellt. a) Definitiv die Lehrer: 1. Mulczynski aus Rogalinek, Kreis Schrimm, vom 1. November d. J. ab in Grembanin, Kreis Kempen; 2. Stanek aus Przedborow vom 1. November d. J. ab in Rogalinek, Kreis Schrimm; 3. Seifert aus Bugaj, vom 1. Dezember d. J. ab in Lowentschin; 4. Wierzchowski aus Chludowo, vom 1. November d. J. ab in Zegrze, Kreis Posen-Ost; 5. Becker in Przygodzice-Kolonie; 6. Szymanowski in Klein-Przygodzice; 7. Pompecki in Mixstadt; 8. Rudnicki in Grabonog; 9. Rogier in Plewisk; 10. Tschiersch in Blesen; 11. Hoppenheit in Lippe-Kolonie; 12. Kielminski in Szelejewo; 13. Nagel in Szamarzewo; 14. Wittchen in Galenzewo-Kolonie; b) unter Vorbehalt des Widerrufs der Lehrer Mikolajczak aus Czempin, vom 1. November d. J. ab in Kazmierz, Kreis Samter.

* **Pferdeauktion.** Heute früh von 8 Uhr ab wurden auf dem Hofe des hiesigen Train-Depots 109 ausrangirte Pferde verkauft.

* **Durchgegangene Pferde.** Gestern Abend ½7 Uhr gingen zwei Pferde mit einer Britschke durch, liefen die Gr. Gerberstraße entlang nach dem Gerberdamm, bogen in den Zufuhrweg des Güterbahnhofes am Gerberdamm ein, rannten diesen entlang und stürzten am Ende den Abhang an der Kratochwillschen Mühle herunter. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und das eine Pferd so beschädigt, daß es in der vorgenannten Mühle untergebracht werden mußte. Das zweite Pferd, welches sich vom Wagen getrennt hatte, ist davongelaufen. Das Gefährt war führerlos.

* **Aus dem Polizeiberichte.** Gestohlen wurden in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. dem Wirth R. in Jerfitz aus verschlossenem Stall 16 Hühner. — Beschlagnahmt und vernichtet wurden gestern während des Wochenmarktes auf dem Alten Markt 16 Stück faule Eier und bei einer Händlerin auf dem Sapiehplatz zwei in Fäulniß übergegangene Rebhühner. — Von Krämpfen befallen wurde gestern Nachmittag in der Neuen-Straße ein anständig gekleideter unbekannter Mann; er fiel dabei zur Erde und schlug sich derart blutig, daß er mittelst Krankenwagens nach dem Stadtlazareth gebracht werden mußte. — Pflasterarbeiten: Mit dem Aufbrechen des Banquets der Posen-Glogauer-Chaussee, zwischen der Kaponniere und der Buker-Straße an der Bahnseite ist begonnen. Es soll dasselbe ebenfalls mit kleinen Würfelsteinen gepflastert werden. — Verhaftet wurden 5 Bettler; der Fleischergeselle Leo K., weil er einen Fleischer von auswärts, in einem Schanklokale auf der St. Adalbertstraße, infolge eines Streites, mit einem Messer in die Brust, jedoch nicht lebensgefährlich, stach; die Wirthschafterin Michalina S. wegen Kindesmord; der Arbeiter J. und die unverehelichte M. weil dieselben sich gestern Abend auf der Langenstraße prügelten und einen Menschenauflauf verursachten.

* **Feuer.** Heute Vormittag 11 Uhr war in einem Keller Große Gerberstraße Nr. 16 verschüttetes Petroleum jedenfalls durch Wegwerfen eines noch brennenden Streichholzrestes in Brand gerathen. Von dortigen Personen war der kleine Brand sofort gelöscht worden und kam die inzwischen alarmirte Feuerwache nicht weiter in Thätigkeit.

* **Wasserstand der Warthe.** Telegramm aus Pogorzelice vom 26. Oktober cr. 2,39 Meter.

Hochwasser.

X. Usch, 25. Oktober. Das Wasser der Netze und Küddow ist immer noch im Steigen begriffen. Der Pegel zeigt heute, früh 8 Uhr, einen Wasserstand von 1,84 M. Die Netze- und Küddowwiesen gleichen jetzt einem großen unübersehbaren See.

X. Usch, 25. Oktober. Das Wasser der Netze und Küddow ist noch im Steigen begriffen. Der Wasserstand betrug Mittags 2 M., Nachmittags 4 Uhr 2,04 M. Im Ganzen ist derselbe um 0,84 Zentimeter höher als am 22. d. Mts.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 25. Oktober. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr und flottes Geschäft zu unveränderten Preisen. Wild und Geflügel. Zufuhr in Rothwild, Hasen und Rebhühner nicht ausreichend. Rehe reichlicher, Wildschweine, namentlich Frischlinge gesucht. Frische Krammetsvögel knapp, Preise wenig verändert. Fische. Ungenügende Zufuhr. Lebhaftes Geschäft bei steigenden Preisen. Butter. Zufuhr stärker, Preise etwas gedrückt. Käse. Die belangreicheren Zufuhren fanden zu weichenden Preisen Absatz. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Geschäft ruhig, Preise wie gestern.

Fleisch. Rindfleisch Ia 56—62, IIa 48—54, IIIa 34—38, Kalbfleisch Ia 62—66, IIa 48—55, Hammelfleisch Ia 48—52, IIa 36—45, Schweinefleisch 60—65 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100—110 M., Speck, ger. 75—80 M. per 50 Kilo

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,35—0,48, Rothwild per ½ Kilo 0,30—0,40, Rehwild Ia. 0,50—0,60, IIa. bis 0,45, Wildschweine 0,28—0,41 M., Hasen per Stück 3,00—3,90 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,30—3,00 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Krammetsvögel 0,14—0,18 M., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten 30—40 M., Waldschnepfen 2,50—3,25 M., Bekassinen 0,50 bis 0,60 M., Rebhühner, junge 1,00 bis 1,75 Mk., alte 0,90—1,00 Mk. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,30—3,50, Enten 1,30—2,25 Mk., Puten 2,50—3,50, Hühner alte 0,95—1,25, do. junge 0,50 bis 0,80 M., Tauben 0,40 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 55—64, Zander 100, Barsche 50—60, Karpfen große — Mk., do. mittelgr 64 Mk., do. kleine —, Schleie 80 Mk., Bleie 50—53 Mk., Aland 56 Mk., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 43 M., Aale, große 90 M., do. mittelgroße 75 M., do. kleine 40 M. Krebse, große, p. Schock 5—7 M., mittelgr. 1,75—3,70 M., do. kleine 10 Centimeter 0,75—1,20 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 118—120 M., IIa. 114—118, schlesische, pommersche und posensche Ia. 117,00—120,00, do. do. IIa. 114—118 M., ger. Hofbutter 110—115 M., Landbutter 85—93 M. — Eier. Hochprima Eier 3,20—3,35 Mark, Prima do. —, per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,00—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. Rosen- 1,20—1,50 M., do weiße 1,20—1,60 M. Zwiebeln 5,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Blumenkohl per 100 Kopf 25—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8—10 M., Tafelbirnen div 10—20 M., Weintrauben p. 50 Kg. div. brutto mit Korb, 10—30 M., ungar. do. 10—40 M., italienische do. 35 bis 40 Mark.

Bromberg, 25. Oktober. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 171—175 Mark, geringer nach Qualität 160—170 M., feinster über Notiz. — Roggen: nach Qualität 153—158 Mark. — Kocherbsen nominell 152—160 Mark. — Futtererbsen 140—150 Mark. — Braugerste 145—160 Mark. — Mahl- und Futtergerste 135—145 Mark. Hafer nach Qualität 140—155 Mark — Spiritus 50er Konsum 51,00 Mark, 70er 31,50 Mark.

Breslau, 25. Oktober. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) still. Gekünd. —,— Ctr. per Oktober 170,00 Gd., Oktober-November 170,00 Br., November-Dezember 169,00 Br., April-Mai 169,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per Oktober 155,00 Gd., Oktober-November 155,00 Gd., Novemb.-Dezbr. 154,00 Br., April-Mai 158,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gek. —,— Ctr, per Oktober 70,00 Br. Oktober-November 66,00 Br., November-Dezember 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Ums. Gek. —,— Ltr. Per Oktober (50er) 50,90 Br., (70er) 31,20 Br., November-Dezember (70er) 29,50 Gd. April-Mai (70er) 30,50 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 26. Oktober. [Privattelegramm der „Pos. Zeitung".] Der Kartellverein für den 1. und 2. Berliner Reichstagswahlkreis veröffentlicht als Antwort auf die von der konservativen Gesammtvertretung am 18. Oktober gefaßte Resolution eine Erklärung, in welcher er ausführt, daß er eine öffentliche Diskussion über die Kundgebung des Kaisers nicht für passend halte, und daß die Auslegung des Kartells durch die konservative Versammlung dem Sinne und Geist des Kartells widerstreite. Der Kartellverein werde fortgesetzt nach Kräften den Geist der Eintracht pflegen. Der zweite Theil der Erklärung beschäftigt sich mit den Berliner Stadtverordnetenwahlen und führt aus, daß die den Kartellparteien angehörigen Kandidaten zu unterstützen seien. Die deutschfreisinnigen Kandidaten jedoch, welche dem Kartellverein nicht genehm sind, sollen ebenso entschieden bekämpft werden wie die Sozialdemokraten.

Brighton, 26. Oktober. Bei der Deputirtennachwahl wurde gestern Loder (konservativ) mit 7132 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Sir Robert Peel (liberal) erhielt 4625 Stimmen.

Newyork, 26. Oktober. Auf dem Dampfer „Harrogata", mit Baumwolle von Savannah nach Reval bestimmt, ist Feuer ausgebrochen; 1400 Ballen sind beschädigt resp. vernichtet.

Berlin, 26. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet: Amtlicher Meldung aus Zanzibar zufolge, wurden bei der jüngsten Anwesenheit Wißmanns in Mpuapua drei Araber der Theilnahme an dem Ueberfall der Station durch Aufständische und der Ermordung des Gesellschaftsbeamten Nielsen schuldig befunden und mit dem Tode bestraft. Ein von Arabern erbeutetes Geschütz wurde von den Eingeborenen, welche die Ankunft der deutschen Expedition überall freudig begrüßten, ausgeliefert. Wißmann beabsichtigt in Mpuapua einen Militärposten zu errichten.

Wien, 26. Oktober. Nach einer Meldung „der Presse" wird die im österreichisch-ungarischen Handelsbündniß vorgesehene Kommission demnächst eingesetzt, um vorbereitende Maßregeln zu berathen, welche Aufnahme der Baarzahlung in der Monarchie beim Eintritt einer günstigen Finanzlage ermöglichen.

Königsberg, 26. Oktober. Der große am Hafen gelegene, früher Frohmannsche Hanfspeicher, brannte gestern Abend, zum fünften Male innerhalb 3 Jahren, nieder. Der Schaden ist erheblich. Ein Feuerwehrmann fand beim Rettungswerk seinen Tod, zwei wurden mühsam gerettet.

Wien, 26. Oktober. Prinz Ferdinand von Koburg ist aus München hier eingetroffen und im Koburgischen Palais abgestiegen. Dem Vernehmen nach bleibt der Prinz einige Tage hier. Die Herzogin Clementine von Koburg ist gestern aus Ebenthal hier angekommen.

Wien, 26. Oktober. Wie verlautet, begiebt sich Prinz Ferdinand morgen nach Ebenthal, verbleibt dort zwei Tage und reist dann nach Sofia zurück.

Pest, 26. Oktober. Im Unterhause brachte Irannis, extreme Linke, heute einen Antrag ein, den Minister Fejesvary in Anklagezustand zu versetzen. Er wird den Antrag am 6. November motiviren.

Zanzibar, 26. Oktober. Von den Banden, mit welchen Bushiri die Landschaft Usarama verwüstete, sind in den Kämpfen mit Eingeborenen und deutschen Schutztruppen siebenhundert erschlagen worden. Auf Seiten der Schutztruppe beträgt der Verlust sieben, darunter kein Europäer.

Börse zu Posen.

Posen, 26. Oktober. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 50,20 (70er) 50,60.

Posen, 26. Oktober. [Börsenbericht.]

Spiritus still. Loko ohne Faß (50er) 50,30 (70er) 30,70.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 26. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 25.			Not. v. 25.
Weizen behauptet			**Spiritus** behauptet		
pr. Novbr.-Dezbr.	183 25	183 50	unverst. mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	192 —	192 —	v. 50 M. loco o. F.	52 60	52 80
Roggen schwach			„ Novbr. Dezbr.	50 50	50 50
„ Novbr.-Dezbr.	165 75	165 75	unverst mit Abgabe		
„ April-Mai 1890	167 50	167 50	v. 70 M. loco o. F.	33 —	33 20
Rüböl fester			„ Oktober-Novbr.	31 60	31 50
pr. Novbr.-Dezbr.	64 50	64 20	„ Novbr.-Dezbr.	31 10	31 —
Hafer ruhig			„ April-Mai 1890	32 20	32 10
pr. April-Mai 1890	155 —	155 25	„ Oktober	32 70	32 80

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 530,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	102 50	102 50	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 90	97 90
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	62 —	62 —
Pos. 4% Pfandbriefe	100 70	100 70	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 —	56 90
Pos. 3½% Pfandbr.	100 25	100 25	Ungar. 4% Goldrente	86 40	86 25
Pos. Rentenbriefe	104 40	104 25	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	168 80	165 50
Oestr. Banknoten	171 35	171 05	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	100 70	100 50
Oestr. Silberrente	73 10	73 —	Lombarden (ultimo)	54 —	54 10
Russ. Banknoten	211 60	211 30	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A.	95 50	95 50	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwigh. dto.	125 90	125 60	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	65 50	65 50	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	163 75	163 75	Berl Handelsgesellsch	194 50	194 25
Warsch.-Wien. E. S. A	196 10	195 50	Deutsche B. Akt.	171 50	171 90
Galizier E. St. Akt.	81 40	82 25	Diskonto Kommandit	236 25	235 40
Russ 4% konf. Anl. 1880	93 40	93 40	Königs- u. Laurahütte	180 25	176 25
dto. 6% Goldrente	113 75	113 60	Dortm. St. Pr. La. A.	130 —	126 20
dto. zw. Orient. Anl.	64 70	64 60	Inowrazl. Steinsalz	51 —	51 —
dto. Präm.-Anl. 1866	154 —	152 —	Schwarzkopf	282 50	280 —
Italienische Rente	93 60	93 40	Bochumer	232 —	231 50
Rum. 6% Anl. 1880	106 60	106 60	Gruson	240 75	230 —

Nachbörse: Staatsbahn 100 70 Kredit 169 10 Diskonto-Kom. 238 20 Russische Noten 210 70 (ultimo)

Stettin, den 26. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 25.			Not. v. 25.
Weizen ruhig			**Spiritus** matt		
Nov.-Dez. a. Usan.	181 —	181 —	unverst. mit Abgabe		
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	v. 50 M. loco o. F.	51 40	51 40
April-Mai a. Usance	187 50	188 —	unverst. mit Abgabe		
April-Mai neue „	— —	— —	v 70 M. loco o. F.	31 90	31 90
Roggen ruhig			pr. Novbr.-Dezbr.	30 50	31 60
Nov.-Dez. a. Usan.	161 —	161 —	pr. April-Mai	31 70	31 70
Nov.-Dez. neue „	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
April-Mai a. Usance	164 —	164 —	pr. Novbr.-Dezbr.	— —	— —
April-Mai neue „	— —	— —	pr. April-Mai	61 50	61 50
			Petroleum ruhig	12 —	12 —

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 25. Oktober, Morgens 8 Uhr

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	760	O 3	wolkenlos	6
Aberdeen	771	NW 1	wolkig	4
Christiansund	771	SSW 3	bedeckt	7
Kopenhagen	768	NO 4	wolkig	4
Stockholm	771	N 2	wolkenlos	—1
Haparanda	765	still	halb bedeckt	—2
Petersburg	770	OSO 1	wolkenlos	—7
Moskau	764	O 1	bedeckt	—7
Cork, Queenst	767	NO 3	halb bedeckt	5
Cherbourg	764	OSO 2	wolkig	9
Helder	765	NO 3	wolkig	8
Sylt	767	ONO 3	wolkig	4
Hamburg	765	ONO 2	Regen [1]	5
Swinemünde	766	NO 3	bedeckt	6
Neufahrwasser	768	S 1	bedeckt	1
Memel	767	NO 3	bedeckt	—4
Paris	766	NO 2	Nebel	4
Münster	764	SSW 2	bedeckt	6
Karlsruhe	765	NO 1	heiter	2
Wiesbaden	766	still	Nebel	3
München	766	NO 4	wolkig	4
Chemnitz	768	still	Nebel [2]	7
Berlin	765	O 3	Regen [3]	7
Wien	766	still	bedeckt	7
Breslau	765	WSW 1	bedeckt	7
Ile d'Aix	763	O 1	heiter	9
Nizza	761	SO 2	heiter	15
Triest	765	still	bedeckt	14

[1]) Nachts anhaltend Regen. [2]) Dichter Nebel, Thau. [3]) Abends Wetterleuchten.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone hohen Luftdruckes, über 770 mm, erstreckt sich von Schottland ostwärts nach dem nordwestlichen Rußland, eine flache Depression unter 765 mm, lagert über dem nordwestlichen Deutschland. Bei schwacher, vorwiegend nordöstlicher Luftströmung ist das Wetter über Central-Europa trübe und neblig, in Ostpreußen herrscht Frostwetter. Memel meldet Minus 4 Grad. Schneehöhe zu Königsberg 10 cm.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.